

Sonnenhang

Ja, zum richtigen oder falschen

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Jeder um sie herum erwartet das er/sie ja sagt. Egal ob er/sie es will oder nicht.

Eine kleine Oneshot Sammlung über viele Situationen im Leben zu den man ja sagen muss, auch wenn man es nicht will.

Vorwort

War eine Idee aber ob sie gut ist kann ich nicht versprechen.

Inhaltsverzeichnis

1. Draco Malfoy
2. Regulus Black
3. Tom Riddle
4. Narzissa Malfoy
5. Sirius Black
6. Lily Evans
7. James Potter
8. Rubeus Hagrid
9. Severus Snape
10. Peter Pettigrew
11. Walpurgia Black (oder wie auch immer seine Mutter heißt)

Draco Malfoy

Hier stand ich. In der Mitte eines Kreises. Um mich herum waren alle Todesser versammelt. Sie hatten ihre Masken aufgesetzt. Alles war voller Kerzenlicht und im Kamin flackerte ein großes Feuer. Die Fenster waren mit schwarzen Tüchern verdunkelt und der ganze Raum wirkte geheimnisvoll.

Gleich war er einer von denen, die die Zauberwelt am meisten verabscheute. Ein Todesser. Oder wie Bellatrix so gerne sagte: Death eater. Es gab da nur noch ein Wort, das er aussprechen musste. Ein Wort das alles verändern könnte. Ein Wort das seine Zukunft, damit bestimmen könnte. Eine Zelle in Askaban war somit bestimmt schon vorgemerkt. Eine Zelle mit seinem Namen. Er sah hinunter auf seinen Unterarm. Er war leer und weiß. Bald nicht mehr. Bald war dort etwas grässliches, schwarzes eingebrannt. Sein Vater wollte es so. Seine Mutter nicht. Aber in diesem Haus hatte nicht sie, sondern Vater das sagen. Also wurde auch ich einer in diesem hirnrissigen Club.

Dann trat er ein. Alle verbeugten sich. Alle bis auf ich. Ich hatte das Recht mich noch nicht zu verbeugen. Ich sah ihm direkt in die Augen. In die Augen die ich so hasste. Ein rot das Potter immer durchbohrte, wenn er ihm gegenüber stand. Die Umstehenden, richteten sich wieder auf.

„Meine lieben Freunde“, sprach die kalte, hohe Stimme die ich mehr hasste als Potters, „wir haben uns heute hier zusammen gefunden und ich freue mich das alle da sind um diesen jungen Jungen, Draco Malfoy, in unseren Kreis aufzunehmen. Ihn mit unseren Geheimnissen vertraut zu machen und ihm die schwarze Magie, die ich besitze, zu lehren. Sage mir, Draco Malfoy, willst du, ein Junge aus dem Hause Slytherin, ein Todesser werden?“

Ich wollte Nein sagen, aber es ging nicht. Ich schaute zu meinem Vater, der mich erwartungsvoll anblickte. Zu meiner Mutter, die auf den Boden starrte. Zu meiner Tante Bellatrix, die hämisch grinste. Zu Snape, meinem Lehrer, der wie immer eine Maske trug und plötzlich wusste ich, dass er auch hier war. Bei den Todessern, obwohl er es nicht wollte. Ich wusste warum, er diese Maske trug. So beschloss ich, ebenfalls diese Maske zu tragen.

„Ja. Ich, Draco Malfoy, Schüler aus dem Hause Slytherin, möchte ein Todesser werden und in der dunklen Magie belehrt werden.“

„Streck deinen Arm aus.“ Ich streckte meinen linken Unterarm aus. Mein zukünftiger Gebieter hob seinen Zauberstab und berührte meinen Unterarm. Langsam bildete sich erst der Totenschädel und dann die Schlange. Ich spürte einen Schmerz. Dann steckte er seinen Zauberstab ein und ich verbeugte mich vor ihm. Lange hielt ich die Verbeugung. Dann richtete ich mich auf und die Zeremonie setzte sich fort. Und mein Leben war, durch dieses eine Wort, zerstört. Eine Zelle in Askaban wartete bereits auf mich und noch zwei Schuljahre in Hogwarts.

Regulus Black

Ich saß in meinem Zimmer. Er, mein Bruder, stand dort in der Tür und musterte, mit größter Abneigung, die Farben Silber und Grün meiner Tapete. Auf meinem Schreibtisch lag ein Stapel von Briefen, die ich noch lesen und beantworten musste, aber mein Bruder stand da, mindestens schon seit fünf Minuten, und wartete auf eine Antwort. Würde ich ja sagen, würde er gehen. Abhauen. Irgendwohin wo man ihn nicht hasste. Wenn ich nein sage, würde er einen Lichtblick sehen und sich mit mir gegen unsere Eltern zusammen tun. Doch wollte ich mich mit ihm zusammen tun? Wollte ich mit einem Gryffendor zusammen arbeiten? Wollte ich mich gegen meine Eltern und gegen alle anderen Slytherins stelle? Dies war eine gefährliche Aufgabe. Das wusste ich. Doch was wollte ich? Wollte ich eine einfach oder eine komplizierte Zukunft? Wollte ich Gejagter oder Jäger sein?

Mein Bruder drehte sich um und ging in sein Zimmer. Anscheinend dachte er, er bekommt keine Antwort mehr oder er wusste, was ich sagen würde. Doch, was sollte ich sagen?

Ich lief ihm nach. Denn jetzt war mir klar, was ich antworten wollte. Ich lehnte mich an den Rahmen der Tür. So wie er es bei mir getan hatte. Die Farben von Gryffendor, die das Zimmer so sehr von meinem unterschieden ließen, ignorierte ich. Oder lag es daran, das ich eigentlich auch nach Gryffendor gehörte? Das sich der Hut irrte?

„Also? Wählst du lieber den leichten Weg, als den richtigen?“, fragte er mich, mit dem Rücken zu mir, über seinen Koffer gebeugt. Mit dem würde er noch heute Abend abhauen. Obwohl er ganz genau wusste, das man einem Black den Rücken lieber nicht zu drehte, blieb er über den Koffer gebeugt.

„Ja...“ Wobei ich doch nein sagen wollte.

„Dann verschwinde!“, fuhr mein Bruder mich an. Jetzt denkt er, dass auch ich zu Voldemort *wollte*, aber wenn ich doch nein sagen wollte? Wenn ich gar nicht zu dem Voldemort Idioten wollte? Warum konnte er mir gerade jetzt nicht in die Augen sehen? Immer wenn er mir in die Augen sah, sah er was ich wollte. Ob ich log oder nicht, konnte er auch so raus finden.

„Schau mir in die Augen“, sagte ich. „Und du wirst die Wahrheit finden auf deine Frage.“ Er richtete sich auf, aber drehte sich immer noch nicht um.

„Verschwinde!“ Und ich ging. Ohne das er wusste, was ich wollte. Er ließ mich wählen. Und ich wählte das falsche.

Es klopfte an meiner Tür. Ich schaute auf und sah meinen Bruder eintreten. Mein Bruder und anklopfen?

„Ich gehe dann mal. Ich weiß das Mom und Dad es wissen werden, weil du zu ihnen gehen wirst, aber damit du es weißt, es ist mir egal und nichts kann mich aufhalten.“ Er schaute mich endlich an. Ich gab ihm mit Blicken zu verstehen, das ich falsch wählte. Das ich ihn nicht verraten würde und das er bleiben soll. Er verharrte eine Weile in der Tür. Ich war erleichtert. Er würde nicht gehen. Doch dann drehte er sich um und ging.

Ich werde dich nicht verraten, dachte ich. Auch wenn ich falsch wählte, ich werde gegen ihn arbeiten und ich werde dich nicht verraten. Und ich weiß genau, das du bei den Potters bist, aber ich werde dicht halten. Ob du es mir glaubst oder nicht, ist mir egal. Ich bin lieber ein Blutsverräter, als dich zu verraten. Du bist mein Bruder und die Strafe, die du kriegen wirst, ist hart, das weiß ich und das ist noch ein Grund, warum ich dicht halte.

Tom Riddle

Ich stand da an der Mauer gelehnt. Vor mir dieses Gryffendor Mädchen. Sie starrte mich an. Sie starrte mich an, wie ein Ausstellungsstück im Museum.

Ich dachte über ihre Frage nach. Ich wusste sie liebte mich. Aber das war mir egal. Ich wusste was ich wollte und was mein Prinzip war. Genauso wusste ich, was ich sagen wollte und werde. Aber warum auch immer, stand ich hier, an einer Mauer gelehnt, dieses Mädchen mir gegenüber und dachte über ihre Worte nach. Würde ich Ja sagen, wäre alles was ich in den letzten Jahren, ich war in der siebten Klasse, gemacht hatte, im Eimer.

Ich würde dann ein Gebiet kennen lernen, welches ich aus ganzem Herzen hasste. Und das Gebiet heißt Liebe. Aber niemand kam an mein Herz. Niemand kam überhaupt an mich ran. Niemand wusste von meinen Geheimnissen. Niemand wusste überhaupt etwas. Niemand wusste, wer ich wirklich war. Alle hielten mich für gut aussehend, schlau und brillant. Ein Vertrauensschüler und Schulsprecher, von dem sie nicht mal ahnten, was in ihm steckt. Einzig und allein Dumbledore, machte es mir in Hogwarts schwer. Aber ihm glaubte niemand. Ich war zu talentiert.

Aber ich stand hier tatsächlich und dachte über die Worte und meine Antwort nach. Irgendetwas an diesem Mädchen ließ mich Geborgenheit fühlen. Ein Gefühl von Freiheit. Ein Gefühl, sie jetzt einfach zu küssen. Aber ich konnte nicht.

„Wie war nochmal deine Frage?“

„Willst du ohne Liebe im Leben weiterkommen? Ohne etwas wichtiges weiter leben?“

„Ja“, sagte ich und ging. Ließ sie stehen. Und auch wenn es nicht regnete. Ich ließ sie stehen.

Narzissa Malfoy

Alle starrten mich an. Es lag an mir. An *mir*. Jetzt fällte ich die Entscheidung. Egal ob ich wirklich ja sagen wollte oder nicht. Ich wusste, das ich es tun musste. Man ließ mir keine Wahl. Er war ein Todesser. Das wusste ich. Er liebte mich. Das wusste ich auch. Er würde mich betrügen. Auch das wusste ich. Aber ich konnte solche wichtigen Entscheidungen nicht fällen. Ich konnte es einfach nicht. Und jetzt musste ich doch eine fällen, dass war ganz und gar nicht in meinem Sinn. Ich würde dann auch eine Todesserin werden. Wie meine Schwester Bella. Aber wollte ich das wirklich? War das die Zukunft die ich mir wünschte? Nein, war sie nicht. Aber wenn ich jetzt nein sage, wird mein Leben die Hölle auf Erden sein. Wollte ich das? Nein, auch das wollte ich nicht.

Hier inmitten einer Schar von Menschen in einem bekloppten, weißen Kleid. Neben mir meine große Liebe. Mir gegenüber ein Mann. Ein Wort das meine Zukunft entschied. Entweder Frau und Todesserin oder Frau und Blutsverräterin. Ich hatte die Wahl. Ich konnte es mir aussuchen. Ich durfte endlich, zum ersten Mal, etwas alleine entscheiden. Alleine!!! Es war das erste Mal. Und dann gleich so was. Ich hasste mein Leben, dass es so ausgehen muss. Im Moment wünschte ich mir die Zeit, zurück drehen zu können und alles ändern zu können. Ich wollte alles anders haben. Alles anders erlebt haben und auch alles anders entscheiden. Ich wollet und konnte nicht mehr. Ich sah zu Severus. Er hatte mir in letzter Zeit immer Kraft gegeben. Zu ihm konnte ich immer gehen, wenn ich ein Problem hatte. Er nickte.

Ich drehte mich zu dem Mann vor mir um. Und öffnete den Mund. „Ja...“

Und schon hatte ich entschieden eine Todesserin zu werden. Mit meiner großen Liebe, ab jetzt, als meinen Mann, an meiner Seite. Die Hochzeit verlief weiterhin gut, aber einer wusste, wie es in mir aussah. Er wusste es, weil ich so oft bei ihm war. Severus. Und ich wusste er würde mir helfen das durch zu stehen und mir halt geben. Ich weiß nicht warum, aber ich wusste es.

Sirius Black

Ich starrte sie an. Meine Eltern. Meine herzlosen, gefühlskalten Eltern. Die ich von ganzem Herzen hasste. Wie ich James liebte. Nur als Bruder, versteht sich. Aber das konnten sie nicht von mir verlangen. Und wo ich hingehöre, entscheiden nicht sie. Aber ich. Ich konnte mich entscheiden. Ich konnte den leichten und falschen Weg einschlagen oder aber den richtigen und schweren. Ich musste mich entscheiden. Jetzt oder nie. In diesem Moment, entscheiden nicht meine Eltern, sondern ich über mein Leben. Und auch nicht sonst wer. Nur ich allein. Sonst niemand. Und gerade meine Eltern haben nicht das Recht mir meine Freiheit zu nehmen. So gern sie mich einsperren würden, sie haben nicht das Recht dazu. Sie konnten auch nicht entscheiden, wer meine Freund waren und wer nicht.

„Nein“, sagte ich.

„Bitte was?“, fragten meine Eltern.

„Ich werde ganz bestimmt nicht in eure Fußstapfen treten. Ich werde mich niemals in die dunklen Künste verlieben. So wie ihr. Ich werde das tun, was ich für richtig halte und nicht das, was ihr wollt.“

„Du wirst dich ihm anschließen! Du wirst dich ihm unterwerfen und willenlos dienen! Du wirst in unsere Fußstapfen treten und wie du das wirst!“, schrie meine `Mutter`.

„Nein! Werde ich ni-!“ Ich schrie auf. Mein `Vater` hatte doch tatsächlich seinen Zauberstab gegen mich gewendet! Gegen seinen `Sohn`.

Alles wurde in diesem Haus, meinem `Zuhause` in solche wunderbaren Striche verpackt.

„DU WIRST TUN, WAS MAN DIR SAGT ODER DIESER FLUCH IST DEIN ALLERKLEINSTE PROBLEM!!!“ Er nahm den Fluch von mir und was tat ich? Ich ging. Ja, ich war so frech und ging einfach.

Ich trat in die Nachtluft und holte den Fahrenden Ritter. Dieser brachte mich zu James. Dort würde ich bleiben. Drei Tage lang. Dann sind meine Eltern wieder ruhig und ich kann zurück kehren. Aber eins weiß ich schon immer. Ich werde mich nie und nimmer, den dunklen Künsten unterwerfen. Niemals!

Lily Evans

Das erste Nein in der Story.

Wieso sollte ich? Ich will nicht!

Ich saß hier, auf meinem Bett, meiner Freundin Alice gegenüber. Sie wollte doch tatsächlich mich dazu bringen, mich mit dem größten Arschloch, Idiot und selbstverliebtesten Macho der Welt zu treffen. Was finden bloß alle an ihm? Er ist idiotisch, nervig, selbstverliebt, besserwisserischer und die Hölle auf Erden. Meine persönliche Hölle auf Erden. Alle finden er sieht gut aus. Mal ernsthaft. Was an ihm sieht gut aus? Ok, im Sommer ist er einmal mit freiem Oberkörper, durch die Gänge gerannt. Apropos gerannt, wieso läuft er mir nach? Er kann jede haben. So alt sie auch sein mag. Er kann sie haben. Und warum wählt er gerade mich aus? Ich hab keinen Bock auf das Spiel

Ich-tu-so-als-ob-ich-dich-liebe-aber-in-Wirklichkeit-bin-ich-in-drei-Sekunden-weg-solange-du-mich-an-deine-Wäsche-lässt-bin-ich-sogar-noch-die-Nacht-da. Er führt sich nur so bescheuert auf, weil ihm noch nie eine einen Korb gegeben hat. Tja, ich gehe wohl ins Guinness Buch der Rekorde ein. Ich schreibe Geschichte.

Aber so ein Korb, und das mehrere mal, tut ihm gut. Wie gut auch immer sein Hundeblick sein mag, mich kann er nicht haben. Soll er sich eine suchen, die auf seine Macho Schleim Masche ich-fahr-mir-durchs-Haar anspringt und ihm den roten Teppich vor den Füßen ausrollt. Aber was ist, wenn ich ja sage?

Jetzt wusste ich nicht mehr, was ich denken soll. Ich hab ehrlich gesagt kein Plan, wie er so privat tickt. Ich sehe ja immer nur den Mochtegern im Unterricht. Wie er so privat tickt, weiß ich nicht. Alle sagen er ist nett und viel ruhiger. Er soll auch witzig sein. Aber alle anderen lachen sich ja auch Tod, wenn er andere Schüler verhext. Was soll dann noch an ihm witzig sein?

Alice wedelte, mir mit der Hand, vor der Nase herum.

„Hallo Lily! Bist du noch da?“

„Hä was?“, schreckte ich auf.

„Ich habe dich gefragt ob, wenn er dich das nächste mal fragt, du dann mit ihm ausgehst oder nicht.“

„Nein! Ganz bestimmt nicht!“ Ich rauschte aus dem Zimmer, um im Gemeinschaftsraum weiter zu fluchen, ohne zu merken, das Potter mir zu hört.

James Potter

Ich musste los lassen. Ich wusste es. Aber ich wollte es nicht. Wollte sie tagtäglich, für mich gewinnen. Sie jeden Tag in meinen Armen halten. Ich wollte, das sie wegen mir lacht. Aber ich bin kläglich gescheitert. Sie hat nicht gelacht. Ich hab alles gemacht. Doch sie hat nicht gelacht. Sie ist ausgerastet - wegen mir.

Ich saß hier und wusste nun etwas, das mir meine Freunde seit Wochen klar machen wollten. Ich hatte verloren. Alles. Ich spielte mit. Versuchte es jeden Monat neu. Jede Woche. Jeden Tag. Jede Stunde. Jede Minute und jede Sekunde.

Aber was ich dadurch verlieren würde, wurde mir erst dann klar, als alles schon zu spät war. Als sie schon längst ihn ansah. *Ihn*. Und ich fragte mich: Was hat er was ich nicht habe?

Remus versuchte, mit mir zu reden. Selbst mein "Bruder" Sirius ist daran gescheitert. Weil ich nicht los lassen konnte. Ich wollte und konnte nicht. Schon seit drei Tagen, war ich nicht mehr im Unterricht gewesen. Dafür hockte ich im Gemeinschaftsraum. Und dort hatte ich auch mitbekommen, wie er sich von ihr trennte. Von *ihr*. Ich schaffte es noch nicht mal, dass sie in meiner Gegenwart lächelte und er? Er lächelte und sie lag ihm zu Füßen. Und seit sie sich getrennt hatten, sah ich etwas in ihren Augen. Etwas was ich nicht verstand. Etwas was mir sagte, dass ich sie fragen sollte. Aber nein. Ich war darüber hinweg. Ich musste los lassen. Wenn ich sie jetzt frage, würde ich wieder die Schmerzen empfinden, die ich immer dann spürte, wenn sie nein sagte.

Da betrat Sirius den Raum.

„Hey, Prongs. Evans sitzt seit Stunden unten und hat immer noch nicht ihre Hausaufgaben gemacht. Willst du sie fragen?“

„Nein. Ich bin über sie hinweg.“ Es war für ihn, wie ein Schlag ins Gesicht. Ihm entglitt das Grinsen auf seinen Lippen. Aber wir beide wussten, dass ich tief in mir drin, mich dagegen wehrte. Ich wollte nicht über sie hinweg sein. Aber ich musste.

Rubeus Hagrid

Und jetzt kommt zum ersten Mal ein positives Ja. Ich hoffe es gefällt euch trotzdem.

Ich wollte. Ich wollte nicht. Ich wollte. Ich wollte nicht... Das ist gar nicht so einfach, sich zu entscheiden. Aber wie heißt es doch so schön. Die Qual der Wahl. Aber wie soll ich mich entscheiden? Ich konnte hier bleiben, an dem Ort, der mein zu Hause ist. Oder ich konnte gehen. Irgendwohin. Aber dann werde ich ein Muggel. Mein Zauberstab, der mich daran erinnert was ich bin, ist nicht mehr da. Aber ich kann immerhin, in der Zauberwelt leben. Aber wollte ich das wirklich. War es mein Traum hier zu bleiben? Ohne Zauberstab? Vielleicht sogar verspottet werden, weil ich nicht gut aufpassen kann, auf meinen Zauberstab und nun nicht mehr zaubern lernen kann. Soll ich mir das Gequatsche anhören, wenn alle über den Unterricht reden? Sollte ich zuschauen, wenn die anderen große Zauberer werden? War das, die Zukunft, die ich mir immer erträumte? War dies, was ich wirklich wollte? Und das aus tiefstem Herzen? Ich hatte Professor Dumbledore hinter mir. Und Professor Dippet war auf der anderen Seite.

Ich nickte. Ich wollte hier bleiben und wenn Riddle sich gegen mich stellen würde, ich würde hier bleiben. Ich war irgendwie stolz, das man mich nicht gleich aus der Zauberwelt verbannte. Ich war hier geduldet. Hier durfte ich bleiben. Egal ob als Zauberer mit oder ohne Zauberstab. Ich durfte dort bleiben, wo ich hin gehörte. Hier hin. Nach Hogwarts. Wo mein zu Hause ist.

Severus Snape

Ich ging zitternd nach vorne. Ich sah wie Lily zu mir schaute. Sah wie dieser Potter Idiot mich anschaute. Hass, lag in seinem Blick. Black, neben ihm, hatte eine abwehrende Haltung eingenommen. Ich setzte mich auf den Stuhl und die strenge Professorin neben mir, drückte mir den Hut auf den Kopf. Ein letztes Mal sah ich die Halle, ehe der Hut mir über die Augen rutschte.

Du bist der Sohn von den Snapes. Mhm, deine Mutter war eine Slytherin. Das Haus ist für dich bestimmt also... Nein! Da ist was anderes. Etwas stärkeres als Macht, Gier, Hass und die Unterwerfung der Dunklen Künste. Lass mich mal sehen.

Komisch aber wahr. Da ist Liebe und Zuneigung. So etwas wie Freundschaft, schätzt du auch. Mutig bist du. Würdest dich für Freunde sogar Du-weißt-schon-wem entgegenstellen. Du bist ein Gryffendor. Aber ist das die richtige Wahl? Soll ich dich, doch lieber nach Slytherin stecken?

Ja bitte, dachte ich.

Wirklich? Nun, du willst es so und so wird es auch sein.

„SLYTHERIN“, schrie der Hut in die Halle. Und ich war glücklich. Sonst gäbe es nur Stress zu Hause, wenn ich ein Gryffendor geworden wäre. Doch was meinte er damit, ich gehöre nach Gryffendor? Das ich Lily mag, ist klar aber liebe ich sie? Ja, ich liebe sie.

Ich merkte, als ich zum Slytherin Tisch ging, wie mir bewusst wurde, das ich kein geborener Slytherin bin. Sondern in Gryffendor mein zu Hause gefunden habe. Ich werde ein Geheimnis daraus machen. Das wusste ich. Niemand durfte wissen das ich, ein Slytherin, ein geborener Gryffendor bin. Tapferkeit besitze. Und gegen die Macht und Gier in mir ankämpfe.

Da fiel mir ein das ich, seit ich Lily zum ersten Mal gesehen habe und herausgefunden habe, dass sie ein Du-weißt-schon-was-ist, dagegen ankämpfe. Ich schätzte Freundschaft und Liebe also mehr.

In dem Kapitel habe ich mich auf Harrys Satz konzentriert:

„... du wurdest nach zwei Schulleitern von Hogwarts benannt. Einer von ihnen, war ein Slytherin und der mutigste Mann, den ich je kannte.“

Peter Pettigrew

Es gibt zwei Antworten im Leben. Einmal das Ja. Das immer positiv ist und das Nein. Das, logischerweise, immer negativ ist. Und beide Antworten, können in der Vergangenheit entscheidend gewesen sein. Jetzt, in der Gegenwart, interessant sein und in der Zukunft, die Zukunft bestimmen. Sag ich ja gehts ihm und ihr schlecht. Sag ich nein gehts mir schlecht. Aber diese zwei Menschen sind mir, die Wichtigsten in meinem Leben. Kann ich mich also opfern? Oder bin ich eher ein Slytherin, wie der Hut, es mir damals sagte, anstatt ein Gryffendor?

Das dachte ich. Ja, ich. Peter Pettigrew. Und ich selbst, hätte auch nie gedacht, das ich mal so denke. Ich mein, ich denke ja so oder so kaum nach, aber das ich mal so krass über eine Sache/Situation nachdenke, hätte niemand erwartet. Selbst ich nicht.

Naja, zurück zur Szene. Ich war in meinem Zuhause. In einer alten Hütte, die eigentlich langsam zu bruch gehen müsste. Mir gegenüber, stand dieser Voldemort-Typ. Na ihr wisst schon wen ich meine. Das Leben meines besten Freundes und dessen Frau stand auf dem Spiel. Ach, und das von Harry. Ja, Harry Potter. Ich konnte mich opfern. Aber es würde sich nie jemand darum kümmern, dass ich tot bin. Ich könnte die drei Potters verraten und, wie mir Lordie versprach, ein großer, böser Zauberer werden. Seine linke Hand. Oder auch mal seine rechte.

Sirius, alias Padfoot, würde ziemlich schnell herausfinden, das ich die drei verraten habe. Er ist klug, gescheit und ein schneller Denker. Vor allem, wenn es um seine Freunde geht, ist sein Gehirn doppelt so schnell wie Moonys, wenn er eine Prüfung schreibt. Und ihr wollt nicht wissen, wie schnell der denkt, wenn er eine Prüfung schreibt.

„Sage mir Wormtail, wo sind die Potters.“ Ich legte mir meine Antwort zu recht. Dann öffnete ich meinen Mund.

„Godrics Hollow“, hörte ich mich sagen.

Hääää? Ich wollte doch sagen, dass ich nichts sage. Mein Gehirn arbeitete auf Hochtouren. Und das will schon was heißen.

Voldemort grinste mir aber nur entgegen. Und ich wünschte, ich hätte das nie gesagt. Ich wünschte mir, ich wäre tot.

Walpurgis Black (oder wie auch immer seine Mutter heißt)

So, das wird der erste Oneshot sein in dem es mehr um die Gedanken von Sirius Mutter geht, als um das dauerhafte Ja/Nein Thema.

Es war still. Stiller als es bei uns im Hause Black üblich war.

Die Tafel war lang, aber es saßen nur vier Personen dort und aßen. Ich, neben mir mein Mann, gegenüber von ihm mein Sohn Regulus und Sirius.

Sirius. Dieser Junge war ein Rätsel. Man wurde nie schlau aus ihm. Er verhielt sich manchmal wie ein echter Black. Aber man sah an seiner Haltung sofort das er uns, seine Familie, verachtete. Warum?

Das konnte ich mir nicht beantworten. Mein Mann auch nicht. Selbst mein Sohn Regulus konnte es mir nicht sagen.

Immer wurde sein Verhalten mit einem Schulterzucken oder einem "Er ist verdorben" abgetan.

Niemand gab mir eine richtige Antwort darauf. Dabei ist er mein Sohn.

Ich muss es doch wissen. Beschäftigt ihn etwas? Ist ihm sein Leben nicht mehr gut genug? Hat dieser Potter Junge ihn einer Gehirnwäsche unterzogen?

Ich weiß es nicht. Um ehrlich zu sein weiß ich gar nichts.

Ich hob den Blick, sah ihn an. Er starrte nur finster auf das Familienwappen auf seinem Kelch.

War es für ihn so schlimm ein Black zu sein? Konnte er nicht einmal Verständnis dafür zeigen, dass mein Mann uns alle da mit reinzog?

Aber es ging nicht anders. Entweder anschließen und still sein oder Blutsverräter sein und sterben.

Was für eine Wahl hatte man da noch? Diese Frage habe ich mir jahrelang gestellt.

Und mein Sohn hatte sie mir mit Hilfe eines Satzes beantwortet.

Gryffendor. Die Gute Seite. Dort wo alle friedlich miteinander lebten. Und nicht Slytherin wo alle sich damit übertrumpfen wollten, wer dem Dunklen Lord am meisten dient.

Aber wer kann schon wissen, wie ein Mensch im Inneren ist?

Sirius sah auf. Wir sahen uns in die Augen.

In seinem Blick lag so viel Verachtung. Und in meinem so viel Liebe.

In solchen Momenten, wo ich in seine sturmgrauen Augen schaute, wurde ich schwach. Denn für mich war es ein Geschenk Gottes, dass ich so einen wunderschönen Sohn haben konnte.

Es gab mir Kraft zu sehen, wie er sich der richtigen Seite zu wandte.

Sich nicht so schlecht von Voldemort behadeln ließ.

Doch schnell wandte ich den Blick meinem Teller zu. Und wurde wieder ganz die Alte.

und sprang wieder zurück in die Rolle einer schlechten Mutter.